Nummer 150. XXVIII. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Mittwoch, 22. März 1899.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Rußland und England in Asien.

(Ein Interview.)

(Von unserem Korrespondenten.)

✕ **Petersburg**, 19. März.

Heute hatte ich Gelegenheit, interessante Ausführungen eines in ostasiatischen Dingen wohlunterrichteten russischen Diplomaten über die russisch-englischen Beziehungen in China zu vernehmen. Ich will mich bemühen, in Folgendem den Inhalt dieser Aeußerungen möglichst wortgetreu wiederzugeben.

„Wem seit geraumer Zeit immer wieder von der Rivalität Rußlands und Englands in den chinesischen Dingen gerede wird," begann mein Gewährsmann, „so fällt es mir stets auf, wie wenig man im Allgemeinen bemüht ist, auf das innerste Wesen dieser nicht zu leugnenden Rivalität einzugehen und dieselbe vom geschichtlichen und geographischen Gesichtspunkt aus zu beurtheilen. Es wird vergessen oder nicht beachtet, daß Rußland China gegenüber eine ganz andere Stellung einnimmt als die übrigen Großstaaten Europas. Und sehen Sie, wenn man Sie fragen würde: „Wem gebührt der Einfluß in einem Hause, dem Hausherrn oder dem Gast und Fremdling?", so würden Sie antworten: „Natürlich dem Hausherrn." Nun blicken Sie auf Asien. Rußland ist die größte asiatische Macht, Rußland ist in Asien zu Hause, in Westeuropa nennt man uns Russen auch zuweilen Asiaten — wenn es den Herren paßt — und hier in Asien, wo wir an den Wänden unseres eigenen Hauses bauen, kommen Fremdlinge, Seefahrer, die erst die halbe Welt umschiffen müssen, um hierher zu gelangen, vor die Pforten unseres Hauses gefahren und wollen sich überall in unserem Rayon häuslich einrichten. Die große Gutmüthigkeit, ja die Nachlässigkeit, welche unsere durch die europäischen Dinge absorbirte Diplomatie früher den ostasiatischen Dingen gegenüber beobachtet hat, sie allein hat es möglich gemacht, daß von einer Rivalität zwischen uns und den Engländern in ganz Nordchina, mindestens bis zum Hoang-ho, überhaupt die Rede sein kann. Rußland ist nicht nur in Asien einheimisch, es ist zugleich der nächste Nachbar Chinas, an welches es auf einer geographisch fast völlig offenen Strecke von weit über sechstausend Kilometern grenzt. Rußland sowohl als China sind riesige Kontinentalmächte, Welten für sich, die vorzugsweise kontinentale Interessen haben, das „navigare necesse est" hat für diese Riesenkörper nur eine eingeschränkte Bedeutung. Rußland im Verein mit China gehört Asien, sie sind auf eine gemeinsame Balm gewiesen, und wenn eine Wiedergeburt des chinesischen Volkes, eine Erneuerung seiner Kultur möglich ist, so muß Rußland allein der Mentor des ihm benachbarten und mit ihm dieselbe Heimath — das weite Asien — theilenden Volkes sein. — Unsere jetzige asiatische Politik hat diese einzig richtige Bahn betreten. Rußland wird immer mehr zum Vermittler europäischer Kultur für die ihm nahestehenden asiatischen Völker werden, es sind ideale Aufgaben, die Rußland und die Russen, welche allein die Asiaten menschlich verstehen, in Asien verfechten wollen, während — hier liegt der unversöhnliche Gegensatz zwischen Großbritannien und Rußland — England in Asien nur als ein eigennütziger Fremdling, ein Exploiteur thätig ist, dem es einzig und allein darauf ankommt, seine Taschen zu füllen. England wird in Asien nie zu Hause sein, wir sind es. — Viele werden vielleicht auf Indien hinweisen und behaupten wollen, daß England hier eine immense Culturarbeit geleistet habe, doch wüßte ich nicht, welchen ethischen oder ökonomischen Nutzen die englische Herrschaft mit ihrem wohlgeordneten Steuersystem und ihren strategischen Eisenbahnen dem Gros des indischen Volkes, welches unter dem Steuerdruck und dem permanenten Hunger zusammenbricht, gebracht hätte. Englands habsüchtige Unternehmungen auf dem ganzen Erdball, seine kolonialen Erfolge und Mißerfolge hat allerdings der hungernde Hindu zu großem Theil bezahlen müssen — ist das aber eine gerechte Herrschaft? Die Folgen dieses Systems sind unausbleiblich und werden nicht allzu lange auf sich warten lassen.

Blicken wir hingegen auf die russische Herrschaft in Centralasien. Kaum zwanzig Jahre sind wir im Lande auf festen Füßen, und heute verkehrt der früher so gefürchtete Turkmene mit dem Russen wie mit einem Bruder, im Lande herrscht Ordnung, Ruhe und Zufriedenheit, die Kultur schreitet fort, Eisenbahnen und Straßen werden gebaut, die zerfallenen Bewässerungskanäle erneuert — kurz, Centralasien ist nicht wieder zu erkennen. Und das alles, weil wir in Asien zu Hause sind.

Selbstverständlich kann die russische Diplomatie nichts an den bestehenden Vereinbarungen zwischen England und China ändern. Rußland steht zudem streng auf dem Boden der einmal geschlossenen Verträge. In Anbetracht jedoch des natürlichen dominirenden Einflusses, den es — wenn schon einmal China ohne auswärtige Bevormundung nicht existiren kann — angesichts seiner asiatischen Großmachtstellung in Peking haben muß, wird Rußland naturgemäß aufmerksam darüber wachen, das China keine Verträge mehr mit England abschließt, welche den russischen und den chinesischen Interessen im Norden des Landes allzu sehr widersprechen. Rußland kann und will daher den englischen Einfluß im Reich der Mitte nicht mehr ganz verdrängen — das ist nicht mehr möglich, wenn es, theoretisch genommen, vielleicht auch wünschenswerth wäre, doch darf und muß Rußland verlangen, daß England die asiatische Machtstellung Rußlands und den Vorrang seiner Interessen vor den englischen in ganz Nordchina respektire und nicht immer wieder Rußland entgegenarbeite; mit einem Worte: England darf nicht vergessen, daß es in Asien Gast — während Rußland dort zu Hause ist und zwei Fünftel dieses Erdtheiles beherrscht.

Einzig und allein auf dieser Basis der Anerkennung des russischen „Näherrechts" ist auf die Dauer ein Einverständniß beider Mächte in China möglich; auf dieser Basis ist auch ein friedliches Nebeneinandergehen von Rußland und England in Asien recht gut denkbar. Es bleibt uns also nur übrig, den Engländern das nöthige und gerade hier so wichtige Maß an Einsicht und Rücksicht zu wünschen. Mit den Ellenbogen kommt man doch nicht durch die ganze Welt, wenn sie auch dem Schwachen gegenüber sehr nützlich sein mögen. Rußland aber wird in seiner ostasiatischen Politik keinen Wechsel mehr kennen. In kurzer Frist wird die sibirische Eisenbahn ein gewaltiges Kulturband zwischen Rußland und dem Osten schlingen, von der Weichsel bis an den Stillen Ozean wird man auf russischem Schienenstrang ununterbrochen durch das eine russische Reich fahren, dessen wahrlich nicht geringste Aufgaben in Asien liegen. Rußland hat einen Zusammenstoß mit England nicht zu fürchten, ein chinesisches „Fashoda", auf Rußland angewendet, ist undenkbar."

Das waren etwa die wesentlichsten vom Staatsmann vorgebrachten Gedanken. Es ist und bleibt wahr, daß England, wenn es seine Weltmachtstellung in Asien weiter entwickeln will, sich mit Rußland auf der Grundlage gegenseitiger Zugeständnisse verständigen muß. Die russische Auffassung von der Mission Rußlands in Asien ist jedenfalls von Interesse.

---

* Die italienische Regierung hatte, wie uns ein Privat-Telegramm unseres Römischen ✕-Korrespondenten meldet, ein Dekret erlassen, welches die **Römische Titularkirche** des **Kardinals Kopp** (Santa Costanza) gegen den Willen des Kardinals zum **Nationalmonument** erklärte und dem Waisenhause von Sankt Joseph zum Gebrauch überwies. Die vatikanische „Voce della Verità" meldet nun, auf Betreiben der Reichsregierung werde die italienische Regierung voraussichtlich das Dekret zurücknehmen.

---

* Der Empfang Cecil Rhodes durch **Kaiser Wilhelm** scheint den **Friedensschluß** zwischen diesem und den **Engländern vollständig** gemacht zu haben. Unser Londoner β-Korrespondent telegraphirt uns:

Anläßlich der aus Berlin hierher gelangenden Nachricht, **Kaiser Wilhelm** werde in diesem Jahre **England besuchen**, schreibt die „Daily Mail", die Nachricht wird hier allgemeine Befriedigung hervorrufen. Selbst wenn des Kaisers Ansichten von den unsrigen abweichen, haben wir ihn als einen hart arbeitenden, energischen, befähigten Regenten geachtet. Nachdem er nun wieder unser Freund ist, wissen wir, wie wir ihn zu empfangen haben.

Die große Mehrheit der deutschen Nation wird einen solchen Schlußstein der Versöhnung mit England mit Genugthuung begrüßen. Wenn aber in diesen erfreulichen Beziehungen kein Rückschlag eintreten soll, wird man in England aufhören müssen, den Denunzianten Deutschlands bei Amerika zu spielen.

* * *

△ **Paris**, 22. März. (Privat-Telegramm.) Der Londoner Korrespondent des „Matin" will von Rhodes nahestehender Seite Details über den **Empfang Rhodes beim deutschen Kaiser** erfahren haben. Als Rhodes das Kabinet des Kaisers betrat, hatte der Kaiser auf dem Schreibtisch eine ausgebreitete Karte vor sich. Der Kaiser sprach wenig und ließ Rhodes reden, warf dabei bisweilen einen Blick auf die Karte, bisweilen machte er Notizen. Einmal machte der Kaiser eine Aufsprelung auf die Ereignisse von 1896. Er sagte: Ich wußte nicht, daß in der Truppe des Doktors Jameson so viele Söhne englischer Familien waren. Beim Schluß der Unterredung sagte der Kaiser, indem er aufstand: Ich bedauere, Sie nicht früher gekannt zu haben.

---

* In der **Samoa-Frage** scheint man **weiter als je von einer Verständigung entfernt** zu sein. Unser Londoner β-Korrespondent telegraphirt uns:

Der „Chronicle" erfährt aus Washington, Deutschland schlug Amerika zur Lösung der Samoa-Frage zunächst die Abberufung aller am Konflikt betheiligten Beamten der in Frage kommenden drei Mächte vor. In Washington steht man dem Antrag unfreundlich gegenüber, da angeblich alle Berichte beweisen, daß der amerikanische Konsul Osborne mit Diskretion verfahren sei, und das Staatsdepartement die Entscheidung des Oberrichters Chambers aufrecht hält. Man weiß nicht, was England über den Vorschlag denkt, aber das Staatsdepartement glaubt nicht, daß der englische Konsul Maxse abberufen wird.

Der englische Konsul Maxse wurde bekanntlich in allen privaten deutschen Berichten als der Hauptanstifter der ganzen Samoa-Wirren bezeichnet. Nur auf Maxses Intention trat der Oberrichter Chambers in Aktion. Unter diesen Umständen würde ein Festhalten an Maxse den Beweis liefern, daß England eine Klärung der Samoa-Frage nicht will, sondern diese Wunde in den deutsch-amerikanischen Beziehungen recht lange offen zu halten wünscht.

---

* Die **Ausweisungen in Nordschleswig** werden **fortgesetzt**. In Rinkenis wurde der Maurergeselle Rasmussen, in Vro auf Alsen der Futtermeister und ein Dienstmädchen des Hofbesitzers Eley, der an der professorischen Verfassung in Ketting theilgenommen hatte, und im Kreise Hadersleben der Dienstknecht Hansen ausgewiesen. Alle sind dänische Staatsangehörige. Gleichzeitig wurde ein Dienstmädchen des Verwalters des dänischen Versammlungshauses „Fyn" bei Christiansfeld mit der Ausweisung bedroht, falls es bei dem dänischgesinnten Arbeitgeber verbleibe. Das Mädchen verließ sofort die Stelle und trat in den Dienst eines Deutschen.

---

* Ueber den **modus procedendi** der am 18. Mai im **Haag** zusammentretenden **Abrüstungskonferenz** macht, in Bestätigung des kürzlich im „Berliner Tageblatt" abgedruckten Privat-Telegramms unseres ✕-Korrespondenten, die Londoner „Morning Post" jetzt folgende Mittheilungen:

Die Konferenz wird in drei Sektionen eingetheilt werden, von denen jede unabhängig sein und ihren eigenen Präsidenten wählen wird. Das Programm der ersten Sektion wird sein die Besprechung der Abrüstungsfrage oder die verhältnißmäßige Herabminderung des Effektivbestandes der Heere in Friedenszeiten mit gehöriger Berücksichtigung der Reservestreitkräfte, die im Kriegsfalle mobil gemacht und bewaffnet werden können. Die zweite Sektion wird ihre Aufmerksamkeit lediglich Fragen widmen, die die Bildung eines internationalen Schiedsgerichts betreffen. Der dritten Sektion wird die Prüfung aller damit im Zusammenhange stehenden Vorschläge zugetheilt werden. Die von den verschiedenen Sektionen gefaßten Beschlüsse werden indeß nicht endgiltig sein, sie werden blos detaillirte Berichte bilden, die späterhin der Plenarkonferenz unterbreitet werden. Im Falle ein Beschluß einer der Sektionen die Unterstützung von gerade der Hälfte der Mitglieder der ganzen Konferenz findet, wird er dem Schiedsgerichtsausschusse, bestehend aus den Präsidenten der Sektionen, zur entscheidenden geheimen Abstimmung unterbreitet werden.

Die Konferenz dürfte ihre Arbeiten nicht vor Ende Juni zum Abschluß bringen.

Aus Pariser Theatern.

François de Curel.

[Nachdruck verboten.]

Paris, im März.

T. W. Die Propheten der Pariser Kritik haben François de Curel zum Dichter gekürt — zu einem Dichterkinzen —, und das gläubige Publikum betet verständnißvoll nach, was man ihm vorbetet. Nach jedem Stück dieses Dramatikers liest man Phrasen wie diese: „Ein Hauch von reinem Menschenthum wehte durch das Theater ... eine schmerzlich frohe Erregung packte die Hörer ..." Und man trifft Enthusiasten, welche versichern, Curel sei mehr als ein Dichter, er sei ein Messias, er habe den göttlichen Athem und die erlösende Kraft.

François de Curel hat das Dichten nicht nöthig. Er ist ein reicher Großgrundbesitzer, gesellig, lebensfroh — ein glücklicher Mann. Er hat ein Schloß bei Paris, liebt die Jagd und freut sich über das Gedeihen seiner Felder und Wälder. Die Lorbeern sind nicht das einzige Grün, das bei ihm wächst.

Im vorigen Jahre spielte man im Théâtre Antoine sein Schauspiel „Le Repas du Lion". Dieses Stück handelte von der sozialen Frage. Ein reicher Fabrikantensohn hat als Knabe durch seinen Leichtsinn einen verkommenen, immer betrunkenen Arbeiter getödtet und hat, in einer mystischen Büßerstimmung, sich dem Heil und der Erlösung der arbeitenden Klassen geweiht. Er versucht es erst mit dem christlichen Sozialismus, dann mit dem reinen, unverfälschten Karl Marxschen. Schließlich findet er, daß es weder mit dem einen, noch mit dem anderen geht, er wird ungefähr das, was man einen Manchestermann nennt, und giebt, um seine Arbeiter, die in ihm einen „Genossen" gesehen hatten, zu versöhnen, eine Million für die Arbeiterkassen her. Die Arbeiter weisen die Abfindungssumme zurück, es kommt zu einer kleinen Revolte, und der Bruder des fahnenflüchtigen Reformators, ein strenger, aber gerechter Mann — der typische „Fabrikant" — wird todtgeschossen.

Dieses Stück war nicht uninteressant. Es war freilich kein Stück im üblichen Sinne, sondern eine Reihe dialogisirter Vorträge über die soziale Frage. Die Pariser Kritik (welche vor Enthusiasmus immer Kopf steht, wenn es sich um Curel handelt) konstatirte den bereits erwähnten „Hauch von reinstem Menschenthum", welcher diese Reden angeblich durchwehte. Diese Sprache war zweifellos die Sprache eines sehr talentvollen, formkundigen Schriftstellers, eines temperamentvollen Rhetorikers. Man fand sie schmerzlich-schön, sublim, von göttlicher, prophetischer Begeisterung durchglüht.

Wenn man die Leichtigkeit sieht, mit welcher die Franzosen aus einigen armen, abgelebten Gedanken ein rhetorisches Meisterwerk herauswachsen lassen — wie der Zauberkünstler aus einem hohlen Ei eine Blumenpyramide herauswachsen läßt —, und wenn man sieht, mit welcher schwelgerischen Leichtgläubigkeit die Hörer sich dem Reiz dieser rhetorischen Wunder hingeben, dann wird man mißtrauisch. Und ich bleibe mißtrauisch bei den Wundern Curels und glaube nur zu oft, das hohle Ei zu sehen, aus dem eine Blumenpyramide hervorwächst.

Wenn man wirklich ein Messias ist, wenn man von Begeisterung erfüllt ist, hat man dann nicht eine Idee vor Augen, die ganz fern, wie der Stern von Bethlehem, am Himmel thront und den Weg anzeigt? Wann hat man einen Messias gesehen, der mit gleicher Begeisterung zehn verschiedene, einander widersprechende Ideen vertheidigen kann? Das aber kann Curel. Er predigt mit der gleichen Begeisterung in jedem Akt eine andere Religion. Welch ein Feuer! sagen seine Bewunderer. Aber daß er immer, für alle Gelegenheiten, so viel Feuer zur Verfügung hat, gerade das macht ihn verdächtig. Die Frauen, die immer feurige Augen machen, sind selten die feurigsten.

François de Curel ist ein sehr gewandter Dialektiker, der vielleicht wenig feste Ueberzeugungen hat, aber die Nichtigkeit aller Ueberzeugungen in flammenden Worten zu beweisen versteht. Auf einige Sophismen mehr oder weniger kommt es ihm dabei nicht an. Er ist um acht Uhr gläubiger Katholik, um neun Uhr Atheist, um zehn vielleicht Mohamedaner. Und immer mit ausführlicher Angabe von Gründen. So bringt er Allen etwas, und Alle lieben ihn. Er gilt als ein kühner Denker, der vom hohen Thurme herab die Zukunft erschaut, und er ist in Wahrheit nur ein bescheidener und ziemlich furchtsamer Geist. Er ist so furchtsam, daß er den Arbeiter, welchen der junge Fabrikantensohn tödtet, den verkommensten, schlechtesten Arbeiter des Ortes sein läßt. ... Er wagt sich (und das ist lobenswerth) an alle großen Probleme, aber er hütet sich wohl davor, sie ernsthaft nach irgend einer Seite hin zu lösen. Und wenn er sehr kühn sein will, läßt er seinen Helden in die Tasche greifen und eine Million für die Arbeiter hergeben.

Man erwartet einen großen Gedanken — er nennt eine große Ziffer.

Jetzt spielt man im Théâtre Antoine ein neues Stück von Curel: „L'a Nouvelle Idole." Seine Verehrer winden